

# Häfner, General der Volksfreiheit und Grikner sein Adjutant.

O! Ihr kurzichtigen, schwarzgelben, reaktionschwangeren Geister, die ihr Männer verwünscht und glühend haßt, welche von edlen, höheren Gefühlen beseelt sind und todesmuthig für die heilige Sache der Demokratie einstehen. Die Bedrängniß des Augenblicks, die Geburtswehen der Freiheit, die ihr freilich schwer empfindet, lassen euch die Schuld auf Unschuldiger Achseln wälzen. Ihr verwünscht Häfner und alle Jene, die gleich ihm für die Völkerfreiheit entbrannt sind; ja ihr haltet sie für Verbrecher, daß sie mit der Gewalt des begeisterten und begeisternden Wortes die Lehre hinsichtlich der Politik predigen, welche der Messias hinsichtlich der Religion predigte, nämlich: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Und alle, die Häfner verdammen, sie kennen ihn nicht, sie sind von dem Irrthume befangen, den eine schlaue Partei verbreitete, daß Häfner am 18. Mai die Republik proklamiren wollte; allein an diesem läppi- schen Gerüchte ist kein wahres Wort. Häfner versteht es besser als viele andere, wie wenig ersprießlich eine republikanische Staats- verfassung für Oesterreich, ja wie unmöglich für die Zusammenhal- tung des Staatenverbandes der Monarchie dieselbe wäre. Schiebt man Häfner republikanische Absichten unter, so verläumdet man ihn nach dem hier Gesagten, und Grikner, der freiheitsbegeisterte Jüngling, der ihm zur Seite steht, ein literarischer Bayard ohne Furcht und Tadel, der oft Angegriffene und Verwünschte geht in den Fußtapfen eines Ludwig Börne, den anfangs ganz Deutschland haßte und mit dem Geifer der Verläumdung zu besudeln dachte, über dessen Grabe sich aber nun ein Mausoleum, von der bewundernden anerkennenden Dankbarkeit der Völker Europa's, erhebt.

Beide sind deutsche, gesinnungsvolle Männer, welche streng das Wohl, besonders der untern Volksklassen, vor Augen haben und ihre Existenz, ja das Leben des Lebens höchstes Gut der Erreichung die- ses Zweckes gewidmet haben, und diese Beiden haßt ihr, verdammt sie, ohne ihre eigentlichen Absichten zu kennen.

Es mag zugegeben werden, daß Beide manchmal sich vom Feuer- eifer zu weit hinreißen lassen und dadurch ganze Korporationen (im- mer jedoch nur den humanen Zweck verfolgend) beleidigen, welche dann des spießbürgerlichen Grolles sich nicht entschlagen können und nicht bedenken, daß in unserer Zeit, der Zeit des freien Wortes, jede Rechtfertigung leicht möglich ist, und hat der Redakteur der Con- stitution je Zeilen der Rechtfertigung von einem Angegriffenen versagt? nein.

Auch bedenkt den schwierigen Standpunkt eines demo- kratischen Schriftstellers, er kann sich mit einer Zeile Tau- sende von Feinden machen, die er durch ein geschriebenes Buch nicht zu versöhnen im Stande ist, ist also der Muth eines solchen Mannes nicht zu bewundern, der sich den Gefahren, welche seine persönliche Sicherheit bedrohen, der ohne Aus- sicht auf Belohnung allein nur in dem Solde seiner edlen politischen Gefühle stehend, die nackte Wahrheit hinstellt, der also um die volksthümlichen Rechte interesselos Alles wagt. Selbst Uebergriffe eines solchen Charakters sind zu entschuldigen oder doch zu beschönigen, die Worte entströ- men schnell der begeisterten Feder, sie können nicht früher auf der Goldwage der Etikette und galanten Convenienz ab- gewogen werden.

Darum also verhängt nicht mit inquisitorischer Herz- und Gemüthslosigkeit Verbrecherstrafen über journalistische Freiheitskämpfer, die Vielen an Muth und männlicher Ent- schlossenheit Vieles vorgeben können. Predigt nicht in vehm- artigen Zusammenkünften Galgen und Rad, Lynchgesetze und Banditenlist gegen sie, sondern prüft den Inhalt dieser wenigen Zeilen und richtet

## Häfner und Grikner

nach dem Gewissen wahrer Christen und es steht zu erwar- ten, daß ihr ein:

## Nicht schuldig

aussprechen werdet.

Wien, im Septbr. 1848.

3.